



Schiffahrt, Verwaltung,
Buchdruckerei, Maribor.
Surovecna ulica 4. Telefon 24.
Zeugspreise:

Möhlen, monatlich	D. 10—
Zufüllen	" 11—
Durch Post	" 10—
Durch Post vierteljährig	" 30—
Ausland: monatlich	" 18—
Einzelnnummer	" 50—
Sonntags-Nummer	" 1—

Die Befassung der Zeitung ist der Abonnementsbezug für Familien für mindestens einen Monat, anderhalb für mindestens drei Monate einzulösen. Bei beantragten Bezügen ohne Karte werden nicht berücksichtigt. Inzeratennachnahme in Maribor bei der Administration der Zeitung: Surovecna ulica 4. in Publikum bei Briefkasten und Kasse, in Zagreb bei Mackner u. Röss, in Wien bei H. Stenreich, Ratibor, Beitrag in Maribor bei allen Kingesammanahme Stellen.

Pr. 200

Dienstag, den 5. September 1922

62. Jahrg.

Die Kleine Entente einft und zieht.

Die Triebfeder, die einst den Anlaß zum Zusammenschluß der Kleinen Entente gab, bestand in der Gefahr einer habsburgisch-monarchistischen Reaktion. Diese Gefahr war am größten, als die Nachfolgestaaten der konstitutionellen Einrichtung ihrer Verhältnisse erst entgegengingen und der ehemalige Kaiser Karl noch am Leben war und sich die Restaurierung seines Herrschertums angelegen sein ließ.

Heute hat diese Gefahr an Gewicht und Aktualität wesentlich abgenommen. Selbst unter der Voraussetzung, daß es den Ungarn gelingen sollte, ihre Königsfrage im habsburgischen Sinn zu lösen, kann man bei der fortschreitenden Konsolidierung in den Nachfolgestaaten das Ereignis nicht leicht als Gefahr aufnehmen, wenn also die Tschechoslowakei und der SHS-Staat das Bedürfnis fühlen, das Bündnis zu erneuern und zu festigen, dann dürfen tiefere Gründe als die Dababurgergefahr dahinter gesucht werden.

Die den Kern des Bündnisses bildenden zwei Staaten, die Tschechoslowakei und Jugoslawien, wollten sich nicht nur ihren Besitzstand gegenseitig sichern, sondern auch wirtschaftlich, ökonomisch und kulturell sich nähertreten. Die geographische Trennung der beiden Bündnisgebiete durch Oesterreich und Ungarn stellt sich diesem Bündnisse hindern entgegen. Eine natürliche Folge wäre die Heranziehung dieser beiden Staatsgebiete an die kleine Entente. Versuche wurden diesbezüglich seitens der Tschechoslowakei auch schon unternommen. Während alle Annäherungsversuche an Ungarn fehlschlagen, gelang es im Vertrag von Vana, eine Annäherung zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich herbeizuführen. Eine baldige Ergänzung des Vertrages mit Beograd, hieß es damals, sei nur eine Frage der Zeit.

Der Erweiterung der kleinen Entente durch den Anschluß Oesterreichs schienen keine Schwierigkeiten entgegenzustehen, trotzdem unterblieb eine Ausrufung zwischen Beograd und Wien. Oesterreich, dessen Verhältnisse immer verworrener und schwieriger wurden, fand in seinem Nachbar Italien endlich einen Helfer aus seiner Noth, und dies gerade zur Zeit, als sich Beograd und Prag anhielten, ihr Bündnis zu erneuern.

Durch dieses Hervortreten Italiens in einer so wichtigen Angelegenheit, wie sie die österreicherische Frage ist, scheint der Kleinen Entente die Initiative in der Lösung der mitteleuropäischen Frage entziffen und sie in eine Lage gedrängt worden zu sein, wo sie nur mit gebundenen Händen ihre Aufgabe, die Führung in Mitteleuropa zu übernehmen, entsprechen kann.

Die Meldung, daß das Bündniß auf 25 Jahre erneuert und durch eine Militärconvention ergänzt wurde, scheint ein schwacher Erfolg für die Aufgaben, welche der Kleinen *Entente* hiernächst zugemutet werden müssen. M. Z.

५.

Wissen aus Göttingen.

Bon U. Tartaruga.

Sicherheitsverhältnisse.

Als Wiener Kriminalisten interessierten sich natürlich, wenn auch nur nebenbei, die Sicherheitsverhältnisse. Ich habe mir so ziemlich alle Polizei-Beörden angeschaut, aber ich kann nur sagen: „Es kommt dort nichts vor.“ Ein Diebstahl ist sogar eine Seltenheit. Das beginnt man allerdings schon auf dem Dampfer zu ahnen. Dort legt man sein Gepäc in den ganz unbewachten unteren Schiffsraum, seinen Pelz hängt man

Das österreichische Problem

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

W.B. Prag, 3. September. Das „Prager Tagblatt“ schreibt in Erörterung der österreichischen Frage: Ein Anschluß an die kleine Entente wäre nichts anderes als die Wiederaufrichtung des alten Oesterreich, nur mit dem Unterschied, daß Wien und die Alpenländer das Stiefkind des neuen Staatenbundes sein würden. Der einzige Weg für Oesterreich sei die Kreditthilfe.

Rom, 3. September. Wie die Blätter berichten hat Handelsminister Rossi eine Enquete der Industrie über das österreichische Problem eingeleitet. Sämtliche Blätter geben die Äußerungen Nittis wieder. „Mondo“ bemerkt dazu, der Vorschlag eines großen Zollvereines sei undurchführbar, solange Europa von politischen Leidenschaften zerrissen sei.

Jugoslawien und Oesterreich.

Telegramme der „Marburger Zeitung“.

Genf, 2. September. Heute besuchte der österreichische Bundesminister für Inneres Dr. Grünberger den jugoslawischen Außenminister Dr. Ninčić. Dieser teilte mit, daß Jugoslawien und die Kleine Entente an ei-

ner günstigen Lösung des schwierigen Problems der österreichischen Republik lebhaft interessiert seien und daß von ihrer Seite jede Förderung zu erwarten ist.

Die deutschen Reparationen.

Telegramm für „Marburger Zeitung“.

Paris, 2. September. Der Präsident der Unterkommission für die Durchführung der Friedensverträge, Klotz, hat an den Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, worin er ihn ersucht, den Abfall der Entscheidung der Reparationskommission zu präzisieren, der die überraschenden und ersten Worte von einer Herabsetzung der auswärtigen Lasten Deutschlands enthalte. Ministerpräsident Poincaré antwortete, daß die Regierung den Vertreter Frankreichs in der Reparationskommission, Dubois, auf die Nachteile dieser doppelsinnigen Fassung aufmerksam

gemacht habe. Dubois habe versichert, er habe niemals eine Herabsetzung der Zahlungen an Frankreich und eine Verkürzung seiner Rechte im Auge gehabt. Poincaré fügte hinzu, Frankreich verharre auf der wiederholt öffentlich zum Ausdruck gebrachten Politik, daß es keine Herabsetzung der Schulden Deutschlands zulassen könne und daß es einer Verminderung der Lasten Deutschlands nur bei einer allgemeinen Regelung, die die Liquidation aller internationalen ~~Schulden~~ umfasse, zustimmen würde.

an irgend einen Kleiderhaken, und es fehlt nicht das Geringste, wenn man die Sachen später wieder an sich nimmt. Es denkt auch kein Passagier an eine solche Möglichkeit. In den Eisenbahnwagen werden die Pelze der Reihe nach im Korridor aufgehängt, zu jedem Pelz gehört ein Paar Ueberschuhe, die je seinen Füßen sauber ausgerichtet hingestellt werden. Und es gibt dort kostbare Pelze! Am Ende des Waggonns befinden sich Tische für Gepäckstücke! Dort schiebt man seine Koffer und Gepäckstücke ruhig hinein, sucht sich seinen Sitzplatz, geht in den Speisewagen usw., und wenn man aussteigt, so liegt alles unberührt an seiner Stelle. Das sind Dinge, die man bei uns (namentlich in den jetzigen Zeitläuften) einfach im Anfange nicht begreift . . . Oder: man erblickt bei einer Straßenwanderung plötzlich beiläufig 150 herrenlose Fahrräder und doppelt so viel Galsosen (diese sind unvermeidlich, sogar die Soldaten tragen welche) gemüthlich an eine Wand gestellt. Man fragt, was dies zu bedeuten habe, und erhält die Antwort: Wahrscheinlich tagt in der Nähe eine Arbeitslosenversammlung!“ Und wirklich: die Versammlung ist beendet, die Teilnehmer kommen heraus, jeder sucht sein Besitztum und seine Ueberschuhe und fährt fort.

„Glückliches Land, wo so etwas möglich ist“, sagte ich manchem Polizeibeamten, „in Wien wären in fünf Minuten alle Räder verschwunden.“ Beischeiden bekam ich gewöhnlich zur Antwort: „Wir hatten eben keinen Krieg!“ Aber diese Begründung stimmt nicht ganz. Freilich wird in einem Staate, wo jedermann so ziemlich alles hat, was er braucht, weniger fremdes Eigentum angegriffen. Wir sehen ja schon, wenn wir einen Blick auf unser Flachland werfen, daß unter den Bauern weit weniger Diebstähle vorkommen. Dennoch spielt hier auch Erziehung und Kultur mit. Der einfachste schwedische Bauer reicht die erbetene Milch nicht hin, sondern er kredenzet sie mit Tasse und Serviette. Sonntag ist er rein gewaschen und gepflegt, daß man ihn hier sicher für

aber der etwas derbe (vielleicht mit der Sportpflege zusammenhängende) Knochenbau. Nebst ihrer Ehrlichkeit können wir an den Nordländern ihr Nationalgefühl und ihren Nationalstolz bewundern. Dagegen ist die in Nordschweden herrschende Steifheit etwas höchst Ungemütliches, Humorloses. Stundenlang kann man mit jemandem in einem Kupée sitzen, ohne ein Wort zu wechseln. Man tritt in den Matschal, selbst in den einer Pension, ohne zu grüßen ein. Wer nicht vorgestellt ist, mag sich einer Null gleichschätzen. Würde man sich, und wäre es bloß eine Weinstube, etwa mit dem Worte „Majheite“ an den Tisch setzen, so gälte man unfehlbar als verrückt oder betrunken. Diese entsetzliche Steifheit zeigt sich auch in Lokalen, wo getanzt wird. Diese Paare sind höflich. Es ist der leibhaftige „Dans macabre“, der Totentanz, so schrecklich ernst bliden Tänzer und Tänzerinnen drein, so gemessen sind ihre Forttrottschritte. Oft fragte ich, wie denn dort oben Liebespaare bekannt werden, doch erhielt ich stets die lächelnde Antwort: „Das ist unser Geheimnis.“ Eine Folge dieses kühlen Blutes ist auch die Einrichtung, daß in den Bädern junge Mädchen als Protetourinnen auftreten. „Bonny soit qui mal y pense!“ Wenn, wie es manchmal vorkommt, ein keuscher Deutscher entsteht die Flucht ergreift, erregt er mitleidige Verachtung. Ich erinnerte dies an das alte Japan, wo die Schönen ungeniert weite Strecken entleiden zu den Bässern schritten, bis die Engländer kamen und sie mit ihren geilen Blicken belästigten.

Wissenschaft und Kunst.

Der Bildungsdrang ist bis in die untersten Schichten tief ausgeprägt. Jede Stadt hat ihr „Läroverk“, ihre Lehrerbildungsanstalt, zugleich Sitz und Ausgangspunkt geistiger Betätigung. Aber auch hier finden wir den charakteristischen Konservatismus. Die Gelehrten interessieren sich nur für unstrittiges Gebiet. So haben sich bisher in Schweden im ganzen drei Professoren mit Psychoanalyse befaßt, zu dem auch hier jede Art von psychoanalytischer Forschung zu zählen ist. Etwas ähnliches finden wir in der Kunst. Der Schwede lernt in der Schule Deutsch, Französisch und Englisch, Sprachen, von denen namentlich die deutsche fast jedem Gebildeten geläufig ist, wenigstens soweit, daß er sie bei langsamem Sprechen versteht. Eine Vervollkommenung findet jedoch in der Regel nur bei Kaufleuten statt. Die anderen sind etwas bequem (vielleicht infolge des reichen Essens?). So existiert dort ein berühmter Schauspieler, der englisch perfekt lernen wollte, um seine Kunst auch in den anglikanischen Ländern zu zeigen. Er kam indessen zeitweilig „nicht dazu“, und blieb in Stockholm. Andererseits wollen sie wieder nicht als die „dummen Schweden“ gelten und sehen in jedem Kunstgast einen unangenehmen Konkurrenten. So wurde die Amerika, Bakstinski und viele andere durch die Presse zunächst „verrissen“. Erst die Impressarii mußten sich die Anerkennung durch das Publikum zu erzwingen.

Telephonische Nachrichten.

Der Grazer Buchdruckerstreik.

WAB. Graz, 4. September. Der Streik der Buchdrucker dauert fort. Von den Zeitungen ist gestern nur der „Arbeiterwille“ in verkleinertem Umfange als Sonderausgabe erschienen. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Unternehmer und jener der Arbeiterschaft werden fortgeführt. Die Arbeiter verlangen eine 90prozentige Lohnerhöhung.

Buchdruckerstreik auch in Wien.

Wien, 4. September. Infolge des Streiks der Buchdrucker sind die Montagblätter heute früh nicht erschienen.

Sympathiestreik in Innsbruck.

Innsbruck, 4. September. Die heutigen Morgenblätter sind nicht erschienen, da das Druckereipersonal zum Zeichen der Solidarität mit den Wiener Buchdruckern in den Streik getreten ist. Gegenwärtig finden zwischen den Unternehmern und den Arbeitern Verhandlungen statt.

Der Bürgerkrieg in Irland.

Dublin, 2. September. In der Nacht kam es in Dublin zu einem Feuerkampf. Die nationalistischen Truppen machten 15 Gefangene. Zwei Irreguläre wurden getötet. Gerüchthweise verlautet, daß sich die Balera in Macroom aufhalten soll.

Corl, 3. September. Freischärler eröffneten von einem Panzerauto aus das Feuer auf eine Gruppe bewaffneter sozialistischer Soldaten, von denen zwei getötet und zehn verwundet wurden.

Griechenland und die Türkei.

Adana, 2. September. (Havas.) Es bestätigt sich, daß sich die Griechen 130 Kilometer zurückgezogen haben. Der Fall von Mischaf dürfte demnächst erfolgen.

Die Lohnbewegung der tschechoslowakischen Kohlenbergwerksarbeiter.

Prag, 3. September. Die Blätter melden aus Kladno, daß es zwischen den Arbeitern und den Unternehmern im Kladnoer Kohlenrevier zu einer Einigung gekommen sei. Die Arbeiterchaft hatte den Vorschlag der Gewerke, entweder eine Anzahl von Arbeitern zu entlassen, oder eine 10- bis 12-prozentige Lohnherabsetzung eintreten zu lassen, abgelehnt. Nunmehr stimmen sie dem Vorschlag zu, in den nächsten 14 Tagen die Förderung auf vier Tage pro Woche zu beschränken.

Eröffnung der Prager Mustermesse.

Prag, 3. September. Heute vormittags wurde in Anwesenheit der Vertreter der Regierung und des diplomatischen Korps die Prager Mustermesse feierlich eröffnet.

Verhaftung einer Schmugglerbande in Berlin.

Berlin, 4. September. Die Berliner Kriminalpolizei hat nach langwierigen Beobachtungen gestern auf dem Bahnhof Friedrichstraße die Anführer einer auf 20 Köpfe geschätzten Schmugglerbande verhaftet und deren Gepäck beschlagnahmt. In den Koffern wurden Schmuggelwaren im Werte von über 2½ Millionen Mark, Pelz- und Seidenstrawatten vorgefunden.

Polizistenmord in Berlin.

Berlin, 4. September. Als gestern gegen 8 Uhr abends ein Oberwachmeister der Schutzpolizei einen Wächtermann, der einen Revolver fallen gelassen hatte, festzu-

stellen suchte, streckte dieser den Beamten durch einen Schuß ins Herz nieder. Dem Täter gelang es, während der allgemeinen Verstärkung im Gewühl zu entkommen.

Volksabstimmung in Oberschlesien.

Beuthen, 3. September. Heute fand in Oberschlesien die Volksabstimmung darüber statt, ob Oberschlesien künftighin deutsche Provinz, oder ein selbständiger Staat im Rahmen des Deutschen Reiches werden soll. Nach den bisher vorliegenden Meldungen stellt die Abstimmung ein überwältigendes Vertrauensvotum für die Preußen dar. In den Städten war die Beteiligung etwas geringer als auf dem Lande.

Kurze Nachrichten.

Paris, 4. September. Wie die Morgenblätter melden, haben Mitglieder der kommunistischen Partei Frankreichs die Bibliothek des Gewerkschaftsbundes Oberrhein in Mühlhausen, nachdem sie den ersten Beamten unter einem Vorwande weengelockt hatten, ausgeplündert und für 40.000 Mark Bücher wegeschleppt.

Willingen, 2. September. Der holländische Dampfer „Anderhul“ und der englische Dampfer „Garbion“ stießen in der Schelde aneinander. Der englische Dampfer sank. Sieben Personen werden vermisst.

Oppeln, 4. September. Nach dem jetzt vorliegenden Endergebnis der Volksabstimmung sind 513.760 Stimmen für das Verbleiben der Provinz Oberschlesien bei Preußen und 50.528 Stimmen für die Autonomie Oberschlesiens abgegeben worden.

Lodon, 3. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Mahabara, daß der Ganges plüßlich aus seinen Ufern getreten ist und die ganze Gegend überschwemmt hat. Zahlreiche Städte und viele Dörfer stehen unter Wasser. Die Ernte ist vernichtet.

Marburger und Tagesnachrichten.

Lobessall. Montag den 4. d. starb Herr Johann Bentz, Gastwirt in Maribor, im 52. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet Mittwoch den 6. d. um halb 4 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pobrež aus statt.

Wohnbauaktion für Maribor. Der vorbereitende Ausschuss der Wohnbauaktion für die Stadt Maribor hält am Dienstag den 5. d. um 5 Uhr nachmittags im Konferenzsaal der Bezirkshauptmannschaft eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht über die bisherige Bautätigkeit der hiesigen Gelbinstitute und über die Maßnahmen derselben zur Bekämpfung der Wohnungsnot, 2. Erörterung der Frage des Beitritts obgenannter Institute zur Wohnbauaktion, 3. die Finanzierung des Unternehmens, 4. Wahl von Vertretern der Banken in den Ausschuss.

Der Grenzverkehr. Die gemeinschaftliche Kommission, die den Grenzverkehr regeln wird, hat verschiedene Erleichterungen beschlossen, be-

sondere die Bevölkerung des Grenzgebietes in einer Breite von 10 Kilometern dies- und jenseits der Grenze teilhaftig wird. Es dürfen zollfrei das Getreide auf die Mühle, Holz auf die Säge, Ziegel, Mist und frisches Obst über die Grenze gebracht werden. Ärzte, Tierärzte, Hebammen und Gewerbetreibende können ihren Beruf beiderseits der Grenzen ausüben. Die Winger können das Getreide und andere Lebensmittel, die sie verdient haben, zollfrei über die Grenze bringen. Auch die Bauern können ihr Vieh auf die Weide jenseits der Grenzen treiben. Dienstag steht die Kommission ihre Arbeiten am Platz fort, und schreitet die Grenze bis Statna ab, nachmittags kommt sie nach Spilav. Am Mittwoch vormittags kommt sie nach St. Georgen a. d. Böhmitz, und besucht nachmittags Pl. Weist am Osterberg. Donnerstag besucht die Kommission die Kappel und den Bezirk Slobenigrader.

Rückgabe seinerzeit beschlagnahmter Waffen. Wie das Kommando der Draufdivision mitteilt, werden die seinerzeit beschlagnahmten Waffen ihren Eigentümern unter folgenden Bedingungen wieder zurückgegeben: 1. wenn dieselben unsere Staatsbürger sind, 2. wenn sie zur Zeit der Beschlagnahme im Besitze eines gültigen Waffenspasses waren, 3. wenn sie auch jetzt einen Waffenspaß haben, beziehungsweise daß der Erlangung eines solchen nichts im Wege steht. Alle in Betracht kommenden Personen haben sich diesbezüglich bis längstens 13. September l. J. bei Major Nest in der Königl.-Alexand.-Kaserne in Maribor (Melling) zu melden, wo sie die Waffen ausgefolgt erhalten, vorausgesetzt, daß sie ihr Eigentum beweisen können.

Die neuen 10-Dinarbanknoten sollen einer Meldung der Beograder „Tribuna“ zufolge wieder aus dem Verkehr genommen werden, weil sie die Farbe verlieren. Bekanntlich wurden die Banknoten in Amerika erzeugt. Wie der Subjaneer „Naprej“ mitteilt, ist der Erzeugungspreis für jede Banknote 15 K. Da die Noten, die sich im Umlauf durch die Schönheit der Ausführung auszeichnen, eingestampft werden sollen, dürfte die Nationalbank einen ziemlich großen Verlust erleiden.

Großfeuer bei So. Margeta. Mittwoch den 30. d. gegen 16 Uhr nachmittags entstand bei der Besitzerin Vales in Močna bei So. Margeta o. P. ein Brand, der in kurzer Zeit das Wohnhaus und die Wirtschaftgebäude vollständig einschloß. Dem Feuer fielen die ganze herrliche Fehung, sämtliche landwirtschaftliche Geräte und drei Schweine zum Opfer. Bloß ein Teil der Wohnungseinrichtung konnte gerettet werden. An eine Wäschaktion konnte infolge des herrschenden Wärmemangels gar nicht gedacht werden. Der Brand entstand durch Unvorsichtigkeit. Die Besitzerin hatte in ihr Haus als Partei den Händler Karl Grahornig aufgenommen. Da im Schweinefalle aber Welpen ein Nest hatten, wollte er diese austrägen. Er jündete ein Büschel Stroh an und hantierte damit so unvorsichtig im Stalle herum, daß das Stroh nach Feuer fing und in kürzester Zeit auch auf die anderen Objekte übergriff. Der Schaden

ist ziemlich groß und nur teilweise durch eine kleine Versicherung gedeckt.

Zimmerbrand. Sonntag gegen 6 Uhr abends entstand im 1. Stockwerke des Hauses Nr. 77 in der Aleksandrova cesta ein Zimmerbrand, der durch ein elektrisches Bügel-eisen verursacht worden war. Die betreffenden Besitzer, die sich zu dieser Zeit im Wein-garten befanden, hatten nämlich vergessen, den Steder aus dem Stromauslaß heraus-zunehmen, so daß der Tisch durch das glüh-herde Eisen Feuer fing. Der Brand war gleich gelöscht, die Feuerwehr konnte nach kaum fünf Minuten wieder einrücken.

Gewerbelogesseionen. Im Monate August wurden folgende Konzessionen erteilt: Josef Erbenitz, Slovenska ulica 20, Holz-handlung; Sovid Theresia, Slavni trg, Eier-handlung; Oblat Ivana, Jezbarska ulica 5, Marktschreierin für Konfektionswaren; Majzel Franz, Lattenbachova ulica 17, Kaufmann und Agentur; Klisel Franziska, Gogovi trg, Eier-, Butter-, Käse- und Grilzenghandel; Ripsi Jakob, Slovenska ulica 20, Metall-druckerei; Sorn Ragda, Slomstov trg 18, Näherei; Uhl Pimko, Koroska cesta 92, Ga-lanteriewarenherzeugung; Postiančič Karol, Ljubljana, Meljska cesta 6, Filiale Maribor, elektrotechnische Maschinen, Porzellanwaren; Vidmar Ivan, Meljska cesta 31, Gemischt-warenhandlung en gros; Stringer Anton, Prebernova ulica 19, Musiker; Verdnik und Romp., Aleksandrova cesta 51, Wäschherzeu-gung, Manufakturwaren en gros; Dolnšek Jurij, Gubuska ulica, Musiker; Jäger Karol, Hundel mit Double- und Alpagagegen-ständen en gros; Wiklan Karol, Kacijaner-jeva ulica 17, Zudebaderei; Delniska družba „Union“, Stalna ulica 12, Diemel-berlage und Germenterlauf; Fleischer Adolf, Ohoga ulica 4, Pferdehandlung; Jerman Doborin, Ruška cesta 37, Gemischtwaren-handlung; Sober Elisabeth, Koroska cesta 20, Zudebaderei; Svigelj Frana, Trzaska cesta Nr. 43, Gasthaus; Tratnik Leopold, Koroska cesta, elektrisches Installationen; Davortin Jo-han, Magdalenska ulica 13, Holzgerkleinerung; Adamis Ivan, Gosposka ulica 3, Hof- und Seilwaren; Dobran Matija, Posla ulica 15, Säge; B. Beselnic in Mlloradov-vid, Gosposka ulica 28, Gemischtwarenhand-lung.

Ein neues Qualifikationsgesetz für Richter. Aus Beograd, 4. d., wird berichtet: Minister Dr. Vaga Marković arbeitet an einem neuen Entwurf für das Qualifikationsgesetz für Richter. Der Richtermangel soll damit be-hoben werden, daß von den provisorischen Rich-tern weniger Universitätsprüfungen verlangt werden.

Gewerbelogesseionen. Prater Barbara, Tr-zaska cesta 43, Gasthaus; Dornig Maria, Koroska cesta 126, Transportunternehmen; Horvat Franz, Vinhartova ulica 16, Holz-gerkleinerung; Horvat Franz, Vinhartova ulica 16, Reinigungsanstalt; Bihler Ama-lia, Bojarska ulica 10, Gastgewerbe.

Seelhergerkonferenz. Am 20. September war in Sarajevo eine Versammlung der Seelherger aller Konfessionen unseres Rei-ches stattfanden. Auf der Versammlung wird die Seelhergefrage besprochen werden.

Mag auch die Liebe meinen...

65 Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Da sind wir, sieh, Rüdiger“, jubelte das junge Mädchen und deutete auf das niedrige, weinampornene Haus mit roten Backsteinen, das jetzt vor ihnen aus dem Waldesgrün auftauchte.

Der Wagen hielt; sie stiegen aus und erreichten auf dem schmalen Fußweg in wenigen Minuten das Forsthaus.

Sie betraten das kleine, dämmrige Vorderzimmer, deren Eingang mit Maien geschmückt war und in der es nach frischem Kaffee roch. Diana, die dort ihre ausgiebige Mittagsruhe hielt, hob den Kopf, erkannte Lore und sprang wie toll zur Freude an ihr empor.

Die Wohnzimmertür öffnete sich, Frau Berger stand auf der Schwelle, und Lore stürzte in ihre ausgebreiteten Arme.

„Mutter!“

„Ich habe dich gar nicht kommen sehen, Kind, und habe doch so oft nach dir gespäht — und Erich ist dir entgegengegangen“, stammelte Frau Berger unter Tränen.

Rüdiger Altmörben sah auf die Frau mit dem weißen Haar, deren Gesicht ihm so merkwürdig bekannt vorkam, als hätte er sie vor vielen Jahren schon einmal gesehen. Und drinnen im hellen Zimmer kam ihm

das noch mehr zum Bewußtsein — er sann noch darüber nach, als Frau Berger ihn jetzt begrüßen wollte. Aber sie ließ die schon erhobene Rechte wieder sinken und starrte mit einem durchdringenden Blick in das Gesicht des Legationsrates, dessen Hand Lore ergriff. Unter Wachen und Weinen sagte das junge Mädchen:

„Mutter, mein ganzes Glück! Graf Rüdiger Altmörben liebt dein Kind.“

Doch starr blieb Frau Berger stehen, die Hände an ihr Kleid gepreßt; sie nickte nur und sagte:

„Graf Rüdiger Altmörben? Ja! Ich habe Sie gleich erkannt! Sie habe ich nicht vergessen.“

Frau Maria lachte ein wenig; unheimlich klug das in dem stillen Zimmer.

Bestürzt blickte Lore die Mutter an, deren Worte sie nicht verstand, deren Geboten für sie etwas Seltsames, fast Irrsinniges hatte.

Wag fragend kam es von ihren Lippen:

„Mutter, kennst du denn Rüdiger?“

„Und ob ich ihn kenne! Dann zu dem Legationsrat gewandt, der sie ansah und in seiner Erinnerung nach dem früheren Zusammenstreffen mit ihr suchte: „Herr Graf Altmörben, kennen Sie mich denn nicht wieder? Bestimmen Sie sich! Als wir uns zum ersten Male sahen, war meine Tochter altes-

dings kaum fünf Jahre alt — und sechzehn Jahre sind eine lange Zeit —“

Da wachte er mit einem Male, wenn diese unheimlich leuchtenden Augen gehörten: er stand Frau Maria Wirtberger, der ersten Frau seines Bruders gegenüber — und diese Frau war die Mutter des geliebten Mädchens!

Diese Entdeckung brachte ihn doch aus dem Gleichgewicht. Ottokars Wunsch, seine Familie zu finden, hatte sich ungeahnt schnell erfüllt.

Sein Blick flog Lore zu — wußte sie etwa? — Doch als er ihr ängstliches, verfürtes Gesicht sah, tat er ihr im stillen Abbitte, daß für die Dauer einer Sekunde schatten-gleich der Verdacht in ihm aufgetaucht war, sie habe ein listiges Spiel mit ihm getrieben. Nein, sie war ganz ahnungslos, das sah er, und sagte er, Frau Berge's Blick ruhig erwidern:

„Ja, jetzt erkenne ich Sie wieder, gnädige Frau!“

Lore preßte ihr Gesicht gegen seine Schul-ter.

„So sage mir doch, Rüdiger — mir ist so bang!“

„Mein liebes Mädchen, sei stark! Du wirst jetzt etwas erfahren, was dich sehr über-rauschen mag — so höre denn —“

„Lore, komm her zu deiner Mutter“, un-

terbrach ihn Frau Berger und sagte Lore am Arm. „Von mir soll sie es erfahren, nicht von Ihnen — Lore, sieh! da den Herrn da genauer an; er ist's, der dir deinen Vater genommen und deine Mutter zum unglück-lichsten, elendesten Weibe gemacht hat!“

Lore stieß einen marktschreiernden Schrei aus; sie klammerte sich fester an Rüdiger an und sah mit schredersfüllten Augen in sein totenblaßes, ernstes Gesicht.

„Rüdiger, sage nein — es ist nicht wahr, was Mutter behauptet — das kann doch nicht sein!“

„Es ist auch nicht so.“

Er streichelte sie, wie man ein weinendes Kind streichelt, um es zu beruhigen.

Sie atmete tief und befreit auf, und be-glückt schloß er ihre Himmeligung zu ihm.

„Nein, meine Lore, ich bin nicht schuldig, weissen deine Mutter nicht an! Sie ist auferregt durch meinen unvernünftigen An-blick, und ich kann es ihr nachfühlen. Jetzt höre mich an, ganz ruhig“, er drückte ihren Kopf an seine Brust. „Lore, du bist eine Tochter meines Bruders Ottokar.“

Da riß sie sich fast wild von ihm los und starrte ihn wie abwesend an.

„Ich — eine Tochter deines Bruders Ot-tokar? Man hat mir doch immer gesagt, mein Vater sei schon lange tot — und dann, Rüdiger — dann wärst du doch mein Oheim —“

Gesundheitsnachrichten.
(August.) Typhus abdominalis (Stadt): 3 (3),
Dysenterie 3 (2), Scharlach (Umgebung):
1 (0), Stadt 8 (6), Diphtheritis 2 (2), Tra-
chom 1 (1), geheilt 1.

Städtische Badeanstalt. Die städtische
Badeanstalt wird in dieser Woche Mittwoch,
Donnerstag und Samstag geöffnet und am
Freitag wegen des Feiertages geschlossen sein.
Das Dampfbad wird Mittwoch und Sam-
stag für Herren, am Donnerstag aber für
Frauen zugänglich sein. Bannbäder stehen
an diesen Tagen den Parteien zur Verfü-
gung.

**Verpflegungsgebühren im Allgemeinen Kran-
kenhaus.** Ab 1. September l. J. betragen die
Verpflegungsgebühren im Allgemeinen Kran-
kenhaus in Maribor: 3. Klasse 20 Dinar, 2.
Klasse 15 Dinar, 1. Klasse 10 Dinar. Für
Ausländer ist die doppelte Gebühr vorge-
sehen. Patienten der 1. und 2. Klasse haben
außerdem noch eine einmalige Gebühr von
100 Dinar für den Gebrauch des Operations-
saales und des Instrumentariums zu bezah-
len, für Medizinern, Röntgenuntersuchungen
usw. sind die Regieposten plus 20 Prozent zu
entrichten.

Eine Liebesaffäre zweier Gendarmen. In
der Gemeinde Subotica verliebten sich zwei
Gendarmen in ein Mädchen. Von dieser Zeit
an kam es zwischen ihnen zu einem fortwäh-
renden Wortwechsel. Dieser Tage hatten sie
wieder einen Streit und im Laufe desselben
schob der eine aus seinem Dienstrevolver auf
seinen Rivale. Dieser brach zusammen und
verblieb bald darauf. Der Mörder wurde
verhaftet.

Marktbericht. Auf dem Schweinemarkt am
2. d. wurden aufgetrieben: 369 Schweine, 2
Biegen. Die Stückpreise betrugen: Schweine
von 5—6 Wochen 300 bis 500, von 7—9
Wochen 600—800, von 3—4 Monaten 1400
bis 1600, von 4 bis 6 Monaten 1700—1800,
von 6 bis 10 Monaten 2100—2500, von ei-
nem Jahre 4000—4500, von 1 1/2 Jahren
6000—6200. Biegen: 300—350 K.

Das sterbende Triest. Der Erdbebenstich
der „Bella Italia“ war für die Hafenstadt
Triest ein Todesstoß. Ist ein anderer eu-
ropäischer Handelsplatz durch die Verän-
derungen, die durch die Friedensschlüsse auf
der Landkarte Europas hervorgerufen wor-
den, so schwer getroffen worden, wie Triest,
die einstige reiche Handelsstadt und der
Haupthafen der österreichisch-ungarischen
Monarchie. Noch im Jahre 1913 betrug der
Schiffsverkehr 11 Millionen Registertonnen.
Was man seinerzeit immer vorausgesetzt
hat, und was die guten Triestiner nicht glau-
ben wollten, ist aber nach Kriegsschluss nun
doch eingetreten: Das große produktionsreiche
Hinterland des Triester Hafens ist ihm ge-
raubt worden: aus Italien, von dem die
Triestiner ihre Erhaltung hofften, kann nichts
kommen, um das sterbende Wirtschaftsleben und
damit das Aussterben dieser Stadt über-
haupt zu verhindern. Nicht nur daß die gro-
ßen Transporte gehen über den Brenner und
über Benedice gehen, nicht nur, daß die ita-
lienische Wirtschaft von dem Vordringen

„Ja — das heißt, nur den Vater hab' ich
gemeinsam mit deinem Vater.“

„Und — du hast — das gewußt?“

„Erst seit dem Augenblick, da ich deine
Mutter wiedererkannte.“

Dore griff sich, das alles nicht begreifend,
an den Kopf; ihre Augen irrten von einem
zum andern, Auskunft heischend.

„So redet doch — sagt doch! — Mutter,
aber du hast es gewußt! Deshalb redest du
mir damals zu, nach Longfeld zu gehen —
zu meinem Vater —“

„Ja, ich habe es gewußt, mein Kind! Doch
aus bestimmten Gründen ließ ich dich in Un-
kenntnis.“

„Und Erich — weiß er?“

„Erich weiß alles.“

„Und ich nichts! — — — Dann wäre ja
Erich meine Schwester!“ rief sie plötzlich —

„Und Ossi war mein Bruder! — Mutter,
damals, als das Entsetzliche geschah, das
mich so niederzog, und mich beinahe um den
Verstand brachte — damals selbst hast du
geschwiegen.“ Sie schauerte in sich zusam-
men. „So erklärt mir doch endlich —“

(Fortsetzung folgt.)

gar keine Notiz nimmt,
auch eine Jerkinie nach der andern wird
aus den Triester Kurbüchern gestrichen. Be-
kannt sind ja die großen Unruhen, die erst
vor wenigen Wochen in Triest gegen die ita-
lienische Regierungspolitik stattfanden, die
angeblich diese Stadt dem Ruin ausliefern
wolle. Der Schiffsverkehr ist von seinem Vor-
kriegsstand derzeit auf ungefähr ein Drittel
bis zur Hälfte niedergegangen. Die großen
neuen Hafenanlagen, die erst kurz vor Aus-
bruch des Krieges vollendet wurden, stehen
leer, sind zum Teil in den stillen Wellen der
Adria versunken, fast die Hälfte der Verlade-
trane ist unbeschäftigt und viele wurden über-
haupt schon abmontiert. Bemerkenswert ist,
daß von dem Eisenbahnverkehr, den etwa 27
Millionen Metergüter umherbewältigte, allein
24 Millionen aus dem Gebiet der ehemaligen
Monarchie waren. Heute ist die letztere Zahl
auf ungefähr 7 Millionen zusammenge-
schmolzen. Das große Interesse, das Italien
gegenüber einer wirtschaftlichen Vereinigung
mit Oesterreich zeigt, ist nicht zum geringen
Teile auf den Wunsch einer Hebung Triests
zurückzuführen. Man will dieser Stadt durch
eine solche Gruppierung auch wieder ein ge-
wisses wirtschaftliches Hinterland zuführen.
Die italienische „Stille“ ist also auch hier nicht
ohne sacro egoismo!

Parkease. Täglich bei schöner Witterung
verstärktes Salonkonzert von 17 bis 19 und
von 20 bis 22 1/2 Uhr.

Joachim Spatzvogels Sommerbericht.

Von Armin Ronai.

Mitteleuropa, September 1922.

Genießen wollte ich den Sommer auch,
trotzdem mir als nicht zur Schiebostrategie
gehörenden unbemittelten Mittelständler die
Mittel dazu fehlten. Aber man konnte es ja
mal probieren. Wofür hätte man denn sonst
ausgerechnet Spatzvogel? Also ich beschloß,
den Sommer gründlich zu genießen. Zu die-
sem Zwecke begab ich mich an den Bahnhof,
wo großer Andrang herrschte und viele Kos-
ter herumstanden. Ein sehr eleganter Koffer-
träger aus Rindleder mit Messingbeschlägen
nickte mir deutlich und freundlich zu. Ich hob
ihn sanft auf. Er war nicht besonders
schwer. Dann wartete ich ein paar Minuten.
Aber kein Mensch erhob Widerspruch. Also
ging ich wieder zum Bahnhof hinaus. Der
Koffer ging mit. Und so aus mir plötzlich ein
„ankommender Reisender“ geworden.

Darüber steckte ich in meinen Mund, den
ich möglichst vieredig formte, eine kurze
Pfeife mit schlecht riechendem Tabak und be-
gab mich in das eleganteste Hotel. Selbstver-
ständlich wurde ich sofort als Amerikaner
begrüßt, so etwa, wie man einst russische
Großfürsten empfing, und führte mich in ein
verhältnismäßig ausgestattetes Zimmer der
Belletage mit Balkon und Bad. „Daily Five
Dollars“, klappte der Kellner devot. Und ich
murmelte: „Well“, — viel mehr amerika-
nisch verstand ich nicht. Aber richtige Ame-
rikaner verstehen sich durch Stummheit aus.
Daran ließ ich es nicht fehlen. Im Speise-
saal begrüßte ich mich auch, die besten Ge-
richte und die feinsten Weine einfach mit
dem Finger zu bezeichnen, was mir im Hotel
einen unüberwindlichen Nimbus verlieh.

Drei Tage lebte ich — nun, wie ein
Amerikaner in Mitteleuropa. Also besser wie
einst der Herrgott in Frankreich. Etwas un-
gestimmt hatte mich nur, daß in dem elegan-
ten Rindlederkoffer lauter Damenkleider
waren, die ich momentan nicht gebrauchen
konnte. Ich hätte doch den anderen Koffer
nehmen sollen. . . . Väter wie drei Tage
konnte ich mein Inognito nicht wahren.
Ein Kollege aus dem hiesigen Mittel-
stand erblickte mich auf der Hotelterrasse und
rief neidisch: „Joachim, bist du unter die
Schieber gegangen?“ Das hat der Oberkell-
ner gehört und ist gleich mit der Rechnung
gekommen. Es standen darauf unerhört viel
Dollars. Ich aber sagte gelassen „Yes“,
nahm das Scheibchen aus der Tasche, füllte
ein Blankett aus und überreichte es dem
Kellner.

Dann wollte ich eigentlich sofort mich aus
dem Staub und aus dem Hotel machen, denn

ich fühlte den Boden unter mir wanken,
da war aber auch der Oberkellner mit ein-
paar handfesten Oberkellnern schon wieder
erschienen und ich wurde „fixiert“, gewisser-
maßen arretiert. „Schwindler!“ schrie der
Ober, „ich habe Lunte gerochen und sofort
an die Bank telephoniert. Der Scheid ist
falsch. Und Sie sind ein falscher Amerikaner
und ein echter Betrüger!“

Was konnte ich tun, da der Mann im
Rechte war? Ich ließ alles ruhig mit mir
geschehen. Der Polizist brachte mich ins Ge-
fängnis, wo ich eine Zelle erhielt, die nicht
so splendid ausgestattet war, wie das Zim-
mer im Hotel, aber dafür auch keine „fünf
Dollars“ kostete. Als ich am andern Tag dem
Richter höflich vorangehen, ließ ich den Po-
lizisten höflich vorangehen, und da die Aus-
gangstür offen stand, trat ich auf die Straße
hinaus und verschwand im Gewühl der Men-
schen. Schon kurz darauf bemerkte ich, wie
ein Herr sein Tuch aus der Tasche zog und
daß dabei seine Brieftasche zur Erde fiel.
Ich hob sie sofort auf und verschwand in ent-
gegengesetzter Richtung. Im dichten Gedräng
des Parks überzeugte ich mich, daß die
Brieftasche die Papiere eines Herrn Erik
Bromsen aus Drontheim enthielt und dazu
eine stattliche Anzahl norwegischer Kronen-
noten. Das war bei dem Kursstand nicht zu
verachten. Und warum sollte ich mich dieser
Kronen nicht bedienen, wo doch die Nor-
weger im Krieg so großartige Geschäfte ohne
Risiko gemacht haben?

Drei Tage darauf war ich schon jenseits
des Polarkreises in Tromsø, dann in Ham-
merfest. Ich hatte nämlich gelesen, daß in
diesem Sommer richtiges warmes Wetter
nur im höchsten Norden herrscht. Aber bis
ich hinkam, war es auch dort schon kalt ge-
worden und da ließ ich mich zur Erwä-
rmung mit einigen Waldfischkänguruen in eine
Partie ein. Als die Witterung sich son-
ne für ein paar Minuten unterging, hatte
ich alle norwegischen Kronen verloren und
da ich mein Scheibchen nicht bei mir hatte
und die Hotelrechnung demnach nicht zahlen
konnte, benutzte ich das kurze Zwielicht und
ging nach Lappland.

Die Lappen empfingen mich äußerst
freundlich. Der Häuptling Nuschivilla bot
mir seine drei Töchter als Bräute an, wo-
rauf sofort Verlobung geschlossen wurde. Ich
verzehrte bei dieser Gelegenheit eine Menge
Robbenfleisch und trank unmäßig viel Tran.
Bovon mir so schlecht wurde, daß ich er-
klärte, sofort zu einem Arzt nach Uppsala rei-
sen zu müssen. Ich setzte mich auf das Ren-
niergepäck meines lappischen Schwieger-
vaters in spe und fuhr darauf los. Bei der
ersten schwedischen Eisenbahnstation verlan-
gte ich die vier Renntiere mit dem Schlitten,
und da schwedische Kronen auch sehr
vornehm in der Baluta stehen, konnte ich
mit dem Erbs bis nach Karlsbad fahren.
Was ich sehr nötig hatte, da meine Magen-
nerven von dem lappischen Verlobungsmahl
tatsächlich sehr angegriffen waren.

In Karlsbad, in Karlsbader, lebt man
genau wie in Arabien — deklamierte ich,
aber ich wußte, daß der peinliche Reim nur
stimmt, wenn man genügend Geld hat. Aber
mein nordischer Geldvorrat war alle gewor-
den, zudem standen die tschechischen Kronen
bereits so hoch, daß sie sich einbilden, nahe
verwandt mit dem amerikanischen Dollar zu
sein. Demzufolge ging ich in das allerfeinste
Karlsbader Kurhotel und schrieb mich, da ich
die Papiere noch hatte, als Erik Bromsen
aus Drontheim ins Fremdenbuch ein. Erst
machte der Direktor vor mir eine tiefe Ver-
beugung, nun ja, Norwegen! Dann stieg er,
ging hinaus und kehrte gleich darauf mit ei-
nem anderen Herrn zurück.

„Wer ist nun Herr Erik Bromsen aus
Drontheim?“ fragte der Direktor mit lau-
erndem Blick. Der andere Herr aber bemäch-
tigte sich meiner Papiere und schrieb sofort,
daß wären seine Papiere und ich wäre ein
Taschendieb und hätte ihm seine Papiere
mit recht viel norwegischen Kronen gestoh-
len. So ein Pech! Nun muß der Herr auch
frankte Magenerven haben, auch zur Kur
nach Karlsbad kommen und ausgerechnet im
selben Hotel wohnen, wo ich ein paar Tage
ruhi göße Freuden des Sommers zu genie-
ßen hoffte!

Zum Glück hat auch die tschechische Poli-
zei großes Vertrauen zu meinem sonst ehr-

lichen Gesicht gefaßt und so fand ich rasch
Gelegenheit und einen unbewachten Mo-
ment und schon war ich draußen in den
böhmischen Wäldern, wo ich auf den Spuren
Karl Mohrs weiterwanderte, unbeanstaltet
über die Grenze und schließlich heimgelangte.
Einmal zu Hause, machte ich wieder normal
runden Mund, rauchte meine gewohnten
schlechten Zigaretten und tauchte in die
Masse des unterernährten, faulmerztlosen
Mittelstandes unter. Ich blieb unbebelegt.
Denke nun mit Wehmut an den so schön ver-
lebten Sommer und an meine drei Bräute
jenseits des Polarkreises im Lande der Lap-
pen.

Aus aller Welt.

Der Meister der Reklame. Man sagt, die
Amerikaner, Engländer und Franzosen bil-
den sich ein, die Meister in der Reklamekunst
zu sein. Vielleicht aber werden sie doch noch
von den Japanern übertrumpft. Ein Buch-
händler in Tokio hat die Stadt mit Folgen-
der Reklame überhäufte: „Unser Haus ist
in der Lage, folgende Vorteile zu gewähren:
1. Preise, welche ebenso niedrig sind wie Lot-
terielose. 2. Bücher, welche ebenso elegant
sind wie die jungen Damen, die in den Kon-
zerten singen. 3. Ein Druck, so klar wie Ari-
stall. 4. Ein Papier, ebenso dicht wie die
Haut eines Elefanten. 5. Unsere Kunden
werden mit ebensoviel Höflichkeit behandelt
wie auf den Dampfschiffen, welche Konkur-
renz haben. 6. Reichtum an Büchern wie in
einer öffentlichen Bibliothek. 7. Bedienung
und Expedition ebenso rasch wie eine Kanu-
nenfugel. 8. Verpackung ebenso sorgfältig wie
diejenige, welche ein großes Mädchen an-
wendet, wenn sie ihrem Verlobten etwas
schickt. 9. Alle gewöhnlichen Fehler der jun-
gen Leute, wie Trägheit und Verschwendung,
werden auf radikale Weise geheilt, wenn sich
diese entschließen, durch häufige Besuche un-
ser Haus zu beehren. 10. Wir bieten außer-
dem noch viele Vorteile und Vergünstigun-
gen, daß keine Sprache sie aufzählen kann.“
Vielleicht wäre der Kaufmann noch dazu ge-
kommen, seine Waren gratis anzukündigen,
wenn er hier nicht aufgehört hätte.

**Die Zahl der rentenbeziehenden Krieger-
witwen in England.** Wie das englische Pen-
sionsministerium mitteilt, bezahlt der Staat
gegenwärtig 30.000 Kriegerwitwen eine
jährliche Rente. 75.000 Kriegerwitwen haben
sich wieder verheiratet und erhalten somit
keine Rente mehr.

Junggefellsteuer in Belgien. Der Pro-
vinziallandtag vom Hennegau in Belgien hat
beschlossen, auf sämtliche Steuern, die erho-
ben werden, von unverheirateten Personen
einen Zuschlag von 25 Prozent einzufordern.

Sport.

Radsportklub „Edelweiß 1900“. Mitt-
woch den 6. d. Monatscheinpartie nach Bi-
stria bei Maribor. Abfahrt 7 Uhr abends
(eine Viertelstunde Parteizeit) vom Klub-
heim. Im Falle schlechter Witterung am
nächsten Tag (Donnerstag). Gäste willkom-
men. — Die Herren Klubkollegen, die sich
am Meisterschaftsstraßenrennen am 17. d.
beteiligen wollen, werden ersucht, sich bis 8.
d. M. 12 Uhr anzumelden. Das Rennen
dürfte sehr interessant werden, da sich die be-
sten Fahrer bereits gemeldet haben. Start
und Ziel beim Wasserwerk, Triester Reichs-
straße.

Börse.

Zagreb, 4. September. Infolge der neuen
Devisenordnung unsicher.

Zürich, 4. September. Vorbörsen: Paris
41.25, Zagreb 1.37 1/2, London 23.51, Berlin
0.89, Prag 17.25, Italien 23.15, New York
525.75, Wien 0.00 1/2, Budapest 0.24 1/2, War-
schau 0.06 1/2.

Med. Dr. Krauss

zurückgekehrt. 8—10, 2—4

Vrazova ulica 9. 6981

Salma der unverwundliche
Kaiserschuttsatz



